

Forschen, Lehren – Weiterbilden?

**Ziele und Status hochschulischer Weiterbildung
in Niedersachsen**

Tagung vom 23. bis 25. Oktober 2009

In Kooperation mit dem niedersächsischen
Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Vom unscheinbaren Stützfeiler zur dritten Säule

Prof. Dr. Reinhold Weiß
Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB), Bonn

Vom unscheinbaren Stützpfeiler zur dritten Säule Das Anforderungsprofil für Weiterbildung an Hochschulen

Prof. Dr. Reinhold Weiß

Ständiger Vertreter des Präsidenten und Forschungsdirektor
des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB)

Forschen, Lehren – Weiterbilden?

Ziele und Status hochschulischer Weiterbildung in Niedersachsen

Tagung der Evangelischen Akademie Loccum

23. bis 25. Oktober 2009

Bonn, 4. Januar 2010

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon: 0228 / 107 - 28 31
Fax: 0228 / 107 - 29 82
E-Mail: pr@bibb.de

www.bibb.de

1. Der Markt der beruflichen Weiterbildung

Der Bereich der Weiterbildung zeichnet sich durch eine weitgehend dezentrale Steuerung durch die jeweiligen Akteure aus. Dies wird häufig auch mit dem Begriff der Marktsteuerung belegt. Entscheidend ist, dass die Adressaten der beruflichen Weiterbildung, vor allem Beschäftigte und Arbeitgeber, selbst aktiv werden und Weiterbildung in Eigenverantwortung und aus eigenem Antrieb und Interesse heraus betreiben.

Stagnierende Marktentwicklung

Entgegen der in vielen Stellungnahmen geäußerten Wertschätzung über den Wert der Weiterbildung und seine angesichts der demographischen Entwicklung steigenden Bedeutung signalisieren die verfügbaren Daten über die Weiterbildungsbeteiligung eine weitgehend stagnierende Marktentwicklung seit Beginn dieses Jahrtausends. Die Weiterbildungsquote der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter hat sich auf einem Niveau von knapp über 40 Prozent eingependelt. Dieser Wert liegt unter dem Spitzenwert in Höhe von 48 Prozent im Jahr 1997 (Rosenblatt / Bilger, 2008, 46). Expansive Tendenzen sind nicht zu erkennen. Im Gegenteil, als Folge der Wirtschafts- und Finanzkrise wäre eine Konstanz der Indikatoren bereits als ein Erfolg zu werten. Die Analysen der jährlich vom BIBB durchgeführten Befragung von Weiterbildungsanbietern über das Geschäftsklima (wbmonitor) zeigen, dass die Marktentwicklung im Jahr 2009 zwar besser ist als die allgemeine Wirtschaftsentwicklung, von Rückgängen wird die Branche aber voraussichtlich kaum verschont bleiben (Weiterbildungsanbieter, 2009).

Ungeachtet der weitgehend stagnierenden Gesamtquoten gibt es bei einzelnen Indikatoren teils sinkende, teils steigende Anteilswerte. Beispielsweise ist der Anteil der durch öffentliche Träger finanzierten Weiterbildung tendenziell rückläufig. Demgegenüber zeichnet sich bei der privat finanzierten Weiterbildung im längerfristigen Trend eine eher wachsende Bedeutung ab. Die Rückgänge im Bereich der betrieblichen Weiterbildung als Folge der Wirtschafts- und Finanzkrise dürften diesen Trend bestenfalls unterbrechen, aber nicht umkehren.

Insgesamt liegen die Weiterbildungsquoten in Deutschland nicht nur unterhalb oder bestenfalls im europäischen Durchschnitt. Sie erreichen auch bei weitem nicht die politisch angestrebten Zielmarken. So soll die Beteiligung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter an formalisierter Weiterbildung bis 2015 von 43 auf 50 Prozent pro Jahr gesteigert werden (BMBF, 2008, 8). In Europa liegt der Zielwert bei 12,5 Prozent, bezogen auf die Beteiligung an der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung in den letzten vier Wochen (Kommission, 2007, 6).

Zu den weiterbildungsaktivsten Personengruppen zählen traditionell Höherqualifizierte, insbesondere Hochschulabsolventen, leitende Angestellte, Beamte sowie Jüngere (Rosenblatt / Bilger, 2007, 151 ff.). Das ist auch die Klientel, für die das Weiterbildungsangebot der Hochschulen vorrangig in Frage kommt. Von daher müssten die Chancen für die wissenschaftliche Weiterbildung eigentlich günstig sein.

Zielgruppen wissenschaftlicher Weiterbildung

Wissenschaftliche Weiterbildung wird von den Hochschulen zumeist in einem engeren Sinne verstanden. Sie bezeichnet danach eine Weiterbildung, die sich an Hochschulabsolventen mit Berufserfahrung wendet sowie didaktisch und methodisch auf Hochschulniveau stattfindet

(HRK, 2008, 8). Ein typisches Angebot in diesem Sinne bilden Aufbau- und Ergänzungsstudiengänge, aber auch berufsbegleitende Studiengänge, die sich vor allem an Berufstätige wenden sowie Zertifikatskurse der Hochschulen. Im weiteren Sinne könnte auch ein Promotionsstudium dazu gerechnet werden.

Wissenschaftliche Weiterbildung kann dementsprechend unterschiedliche Formen annehmen und sich an unterschiedliche Zielgruppen wenden. Über die unmittelbare Zielgruppe von Hochschulabsolventen hinaus können auch folgende Personengruppen als Zielgruppen der wissenschaftlichen Weiterbildung identifiziert werden.

Beruflich Qualifizierte: Aus Teilnehmersicht stellt die Aufnahme eines grundständigen Studiums durch Personen, die zuvor eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben, bereits eine Weiterbildung dar. Es kann sich dabei um Personen mit und ohne formale Hochschulzugangsberechtigung handeln. Im ersten Fall sind es vor allem die Absolventen einer dualen Berufsausbildung, die anschließend ein Hochschulstudium aufnehmen. Im Wintersemester 2007/2008 waren es immerhin 46 Prozent der Studierenden an Fachhochschulen und 10 Prozent der Studierenden an Universitäten, die zuvor eine Berufsausbildung absolviert haben (BIBB, 2009b, 138). Im zweiten Fall sind es beruflich Qualifizierte, die entsprechend den landesgesetzlichen Regelungen zu einem Studium zugelassen werden. Ihr Anteil an den Studierenden ist indessen sehr gering. Er liegt unter einem Prozent bei den Universitäten und bei rund zwei Prozent bei den Fachhochschulen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008, 176).

Senioren: Angesichts der demographischen Entwicklung ist von einem steigenden Interesse für ein Seniorenstudium auszugehen. Es kann entweder als ordentliches Studium, in einem Gasthörerstatus oder als spezifisches, auf die Zielgruppe ausgerichtetes Studienangebot erfolgen. Die Teilnehmerzahlen dazu sind, sofern gesonderte Auswertungen stattfinden, im Allgemeinen vergleichsweise gering. Anders als bei anderen Zielgruppen / Organisationsformen wird das Ziel eines Einnahmeüberschusses oder zumindest einer Kostendeckung nicht verfolgt (Sagebiel / Dahmen, 2009, 15).

Geringer Anteil der Hochschulen am Weiterbildungsmarkt

In bildungspolitischen Stellungnahmen wird die Forderung nach einem Ausbau oder einer Intensivierung der wissenschaftlichen Weiterbildung regelmäßig erhoben (BDA / DIHK / HRK, 2003; BMBF, 2008, 16 f.). Der Anteil der Hochschulen, auch der Fachhochschulen, an der Weiterbildung ist gleichwohl gering geblieben. Nach den Daten des Berichtssystems Weiterbildung (Rosenblatt / Bilger, 2008, 105) hatten Hochschulen im Jahr 2007 einen Anteil

- von 1 Prozent an der betrieblichen Weiterbildung
- von 5 Prozent an der nicht berufsbezogenen Weiterbildung und
- von 12 Prozent an der individuellen, berufsbezogenen Weiterbildung.

Einen deutlich höheren Marktanteil hat die wissenschaftliche Weiterbildung erwartungsgemäß bei der Weiterbildung von Hochschulabsolventen. Einer HIS-Untersuchung zufolge haben sich 90 Prozent der Hochschulabsolventen im Zeitraum von 5 Jahren nach ihrem Abschluss weitergebildet. Hochschulen hatten hieran einen Anteil von 25 Prozent (Willich / Minks, 2004, 49).

Auch andere Erhebungen kommen seit Jahren zu keinem grundlegend anderen Ergebnis. Mit anderen Worten: die Hochschulen als Anbieter von Weiterbildung sind über eine Nischenrolle nicht hinaus gekommen. Der Stifterverband spricht von einer „Aschenputtel-Existenz“ (Stifterverband, 2003, 11). Die HRK konstatiert: „Von einem strategisch geplanten, umfassenden und

flächendeckenden Angebot wissenschaftlicher Weiterbildung durch die Hochschulen kann zurzeit nicht die Rede sein“ (HRK, 2008, 11). Damit unterscheiden sich deutsche Hochschulen wesentlich von Hochschulen in anderen Ländern, in denen die wissenschaftliche Weiterbildung einen nicht nur anerkannten, sondern auch quantitativ bedeutsamen Teil der Leistungserstellung bildet (Hanft / Knust, 2007).

2. Gründe für den geringen Marktanteil

Die Hochschulen engagieren sich bislang in sehr unterschiedlicher Weise in der beruflichen Weiterbildung. Zum Teil wurden eigene Einrichtungen gegründet, um diese Aufgabe professionell zu betreiben. Diese Initiativen sind durchaus erfolgreich gewesen, jedenfalls in dem Sinne, dass es Ihnen gelungen ist, spezifische Angebote für spezifische Zielgruppen zu entwickeln und zu realisieren. An der nur geringen Bedeutung der Hochschulen am Gesamtmarkt der Weiterbildung haben diese Initiativen aber ebenso wenig etwas ändern können wie an der randständigen Stellung der wissenschaftlichen Weiterbildung in den Hochschulen selbst. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Sie liegen zum Teil in der Fokussierung der Hochschulen auf Hochschulabsolventen, aber auch der eher schwach ausgeprägten Kundenorientierung der Hochschulen, hinderlichen Rahmenbedingungen im Dienstrecht, aber auch dem Wettbewerb durch andere Anbieter auf dem ureigenen Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung.

Fokussierung auf Hochschulabsolventen

Das Weiterbildungsangebot der Hochschulen konzentriert sich im Wesentlichen auf die Zielgruppe der Hochschulabsolventen (HRK, 2008, 8). Diese Zielgruppe ist nicht nur sehr weiterbildungsinteressiert, sondern meist auch besonders finanzkräftig. Mit dieser Fokussierung schneiden sich die Hochschulen zugleich aber von einem Großteil des Marktes und potenzieller Kunden ab. Gerade im Bereich der betrieblichen Weiterbildung, die einen Großteil des Gesamtmarktes ausmacht, wird nicht formal danach unterschieden, ob eine Studienberechtigung vorliegt. Entscheidend sind vielmehr die betriebliche Funktion sowie der betriebliche Qualifizierungsbedarf.

Eine weitere Einschränkung erfolgt dadurch, dass Hochschulen vor allem längere und abschlussorientierte Weiterbildungsangebote anbieten. Am Gesamtmarkt – und hier vor allem in der betrieblichen Weiterbildung – dominieren demgegenüber kurzzeitige Maßnahmen der Anpassungsfortbildung (Lenke / Werner, 2009, 57). Das hängt vor allem damit zusammen, dass es in Deutschland – anders als in anderen Ländern – kaum geregelte Freistellungsmöglichkeiten für einen längeren Zeitabschnitt gibt. Und die Freistellung ist der Dreh- und Angelpunkt der beruflichen Weiterbildung von Beschäftigten. Unternehmen tun sich schwer, Mitarbeiter unter Fortzahlung der Bezüge längere Zeit von der Arbeit freizustellen. Umgekehrt haben Berufstätige ein Problem, wenn sie ihren Lebensunterhalt für eine längere Vollzeitmaßnahme finanzieren wollen. Sie müssen entsprechende Mittel angespart haben oder auf Mittel des Partners und der Familie zurückgreifen. Die Bereitschaft dazu ist in Teilen der Bevölkerung durchaus vorhanden. Allerdings ist diese Gruppe zahlenmäßig relativ klein (Expertenkommission, 2004, 116).

Gering ausgeprägte Kundenorientierung

Hochschulen legen bei ihren Weiterbildungsangeboten nach Einschätzung von Kriegesmann ein sehr vereinfachtes und unrealistisches Verständnis von Wissenstransfer zugrunde (Kriegesmann u.a., 2009, 111ff.). Sie gehen davon aus, dass die Hochschulen einen Wissensvorsprung haben, der nur didaktisiert und vermittelt werden muss, um praxiswirksam zu werden. Für Grundlagewissen mag dies zutreffen, für das sehr spezifische Wissen in einzelnen Disziplinen bzw. bestimmten Branchen gilt dies nicht. Wissen ist hier nie ein abstraktes theoretisches oder methodisches Wissen, sondern dokumentiert sich vor allem in der Fähigkeit, im Zuge der Problemlösung Wissen zu generieren, vorhandenes Wissen auf neue Problemlösungen anzuwenden und Wissen miteinander zu verknüpfen. Dies geschieht vor allem in Anwendungskontexten, beispielsweise Arbeitsprozessen, aber kaum in didaktisch gestalteten und von realen Problemsituationen abgegrenzten Seminaren.

Hochschulen müssen sich bei der Konzipierung ihrer Weiterbildungsangebote auf die Bedürfnisse und Wünsche ihrer Kunden und Adressaten einlassen. Das fällt den Hochschulen im Allgemeinen schwer, weil sie davon ausgehen, dass sie es sind, die Anforderungen bestimmen und festlegen, was in einem Bildungsgang zu lernen ist. Am Weiterbildungsmarkt dagegen, vor allem dort, wo Betriebe Kunden sind, zählen die Bedürfnisse und Wünsche der Kunden. Und die Kunden, ob Unternehmen oder Individuen, sind vor allem an passgenauem, an umsetzbarem, praxistauglichem Know how interessiert. Firmenspezifische Angebote waren daher in der Vergangenheit das Segment mit den größten Wachstumspotenzialen (Wuppertaler Kreis, 2009, 3). Das erfordert ein Eingehen auf die Wünsche der Kunden bei der inhaltlichen Gestaltung, der Methodik sowie der (zeitlichen) Organisation von Weiterbildungsmaßnahmen. Darauf sind die Hochschulen nicht vorbereitet. Es widerspricht schlichtweg ihrem Selbstverständnis, Dienstleistungen für die berufliche Praxis zu erbringen.

Im Weiterbildungsmarkt ist ein schnelles und flexibles Reagieren auf Kundenwünsche gefragt. Die Hochschulen als öffentliche Einrichtungen tun sich schwer damit. Angebote können oftmals nicht so schnell, nicht in dem Umfang oder zu den Zeiten offeriert werden, wie es die Kunden wünschen. Denn wissenschaftliche Weiterbildung ist eine Zusatzaufgabe; Priorität haben Forschung und Lehre sowie die Selbstverwaltung. Hochschulen brauchen deshalb einen längeren Planungsvorlauf für ihre Weiterbildung. So lange können und wollen die Kunden aber in der Regel nicht warten.

Anders als Hochschulen im Ausland ist die Beziehung der Hochschulen zu ihren Absolventen, den Alumnees, nur schwach entwickelt. Dabei könnten Absolventen eine wichtige Zielgruppe für die wissenschaftliche Weiterbildung sein. Diese Potenzial müsste intensiver gepflegt und die Kommunikation intensiviert werden.

Hinderliche Rahmenbedingungen

Immer wieder werden dienstrechtliche Gründe mitverantwortlich für die geringe Bedeutung der Hochschulen am Weiterbildungsmarkt gemacht (HRK, 2008). Dies betrifft vor allem die Honorierung von Lehrtätigkeiten, aber auch die Anrechnung auf die Lehrverpflichtung an der Hochschule oder die Freiwilligkeit des Engagements in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Konkret: Wenn das Engagement von Hochschulangehörigen in der Weiterbildung nicht marktangemessen honoriert werden kann, gibt es keinen Anreiz, Weiterbildung als Teil der Dienstgeschäfte wahrzunehmen. Ausgegründete Weiterbildungseinrichtungen der Hochschulen verfügen hier

über einen größeren Handlungsspielraum. Sie werfen zugleich aber problematische Haftungsfragen auf.

Hinderlich für eine Expansion auf dem Weiterbildungsmarkt sind zudem die räumlichen Bedingungen. Denn Hochschulen verfügen, wenn sie die Weiterbildung in eigenen Räumen organisieren wollen, meist nicht über die Ausstattung, die heute von Weiterbildungsteilnehmern erwartet wird. Das fängt bei der technischen Ausstattung der Seminarräume an, geht über die Sauberkeit der Räume bis hin zum Catering und ergänzenden Serviceangeboten (z.B. Kinderbetreuung).

Wettbewerb durch Weiterbildungsanbieter

Wissenschaftliche Weiterbildung ist kein Privileg der Hochschulen. Die meist privaten Weiterbildungsanbieter haben ihre Chance erkannt und sind längst in den Markt der wissenschaftlichen Weiterbildung eingestiegen. Dort, wo die Hochschulen eigentlich ihre Domäne sehen und sehen müssen, sind längst private Anbieter tätig und machen den Hochschulen Konkurrenz. Mehr noch: Sie haben wichtige Felder längst besetzt.

So offerieren Weiterbildungsanbieter, meist mit Unterstützung von Hochschullehrern, die als Honorarkräfte tätig sind, Weiterbildung auf akademischem Niveau. Sie sind darüber hinaus dabei, den Hochschulen auf ihrem ureigenen Terrain Konkurrenz zu machen, nämlich dem Angebot von Studiengängen. Das Wachstum der privaten (Fach-)Hochschulen sowie der dualen Studiengänge (BIBB, 2009a, 13) in den letzten Jahren geht zu einem guten Teil auf Ausgründungen aus privaten, kommerziell tätigen Weiterbildungsanbietern zurück.

Schließlich kooperieren Bildungsanbieter verstärkt mit ausländischen Hochschulen und bieten – auch ohne Hochschulstatus – auf diesem Wege akademische Abschlüsse, insbesondere den Bachelor, für ihre Absolventen an. Darüber hinaus sind ausländische Hochschulen und ihre Ableger in Form von Business Schools überaus erfolgreich bei der Akquisition deutscher Teilnehmer für ihre MBA-Programme. Die Management-Weiterbildung in großen und international tätigen Unternehmen findet daher vorzugsweise in Zusammenarbeit mit ausländischen Business Schools statt (Kraemer / Klein, 2001, 35). Lange Zeit wurde argumentiert, ausländische Hochschulen hätten mit dem Master einen Wettbewerbsvorteil gegenüber deutschen Hochschulen. Die Einführung von Master-Abschlüssen an den deutschen Hochschulen hat an dieser Situation indessen nichts Wesentliches geändert. Nach wie vor sind ausländischen Hochschulen bei der Weiterbildung des Managements und des Management-Nachwuchses führend.

3. Ungenutzte Chancen für Hochschulen

Wenn die Hochschulen ihren Anteil am Weiterbildungsmarkt erhöhen und Weiterbildung als Teil ihres Leistungsspektrums entfalten wollen, müssen sie ein eigenes und unverwechselbares Profil entwickeln. Es muss sich von dem der Weiterbildungsanbieter deutlich unterscheiden. Die Profilbildung muss erfolgen über die Definition und Abgrenzung der Zielgruppen, der Ziele und Themen, der Organisation der Weiterbildung, der Abschlüsse, der Teilnahmevoraussetzungen, der finanziellen Konditionen sowie der Kommunikation mit den Adressaten.

Die Marktanalyse zeigt, dass Hochschulen im Markt der kurzfristigen Anpassungsweiterbildung bislang so gut wie gar nicht vertreten sind. Dieser Markt ist durch die Anbieter größtenteils abgedeckt. Hier können die Hochschulen mit ihren Strukturen und Mechanismen keinen "Blumen-

topf“ gewinnen. Die Hochschulen sollten sich statt dessen in dem Bereich entwickeln, in dem sie stark sind oder stark sein könnten. Das ist der Bereich der längerfristigen, abschlussbezogenen Weiterbildung. Abschlussbezogen bedeutet dabei nicht unbedingt den Erwerb akademischer Grade. Es bedeutet aber, dass Studienangebote für zertifizierte Lehrgänge, Zusatzqualifikationen und Studienbausteine mit anrechenbaren Lernleistungen (credits) gemacht werden. Sie müssen die akademischen Abschlüsse sinnvoll ergänzen / erweitern oder Bausteine für anerkannte Abschlüsse darstellen.

In diesem Segment sollten sie nicht nur Weiterbildung, sondern im echten Sinne wissenschaftliche Weiterbildung anbieten. Dieser Anspruch sollte indessen vorrangig durch die Art und Weise des Lehrens und Lernens, die Methodik und Didaktik sowie das Anspruchsniveau, aber nicht unbedingt durch formale Zugangsbarrieren bestimmt werden.

Engagement bei dualen Studiengängen

Als ein wichtiges Element der Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft könnten sich duale Studiengänge entwickeln. Sie haben in den vergangenen Jahren eine zunehmende Bedeutung erlangt und dürften weiter an Bedeutung gewinnen. Sie schließen eine Qualifizierungslücke im Bereich mittlerer Qualifikationen, die allein durch eine duale Berufsausbildung und Fortbildung oder ein Studium nicht adäquat geschlossen werden kann.

Die Datenbank AusbildungPlus des BIBB verzeichnet im Berichtsjahr 2008 / 2009 insgesamt 712 duale Studiengänge (BIBB, 2009a, 13). Darin enthalten sind allerdings auch die Studiengänge an Berufsakademien sowie an Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien, die keinen hochschulischen Abschluss anbieten. Einen Hochschulabschluss bieten den Angaben der Datenbank zufolge 421 duale (ausbildungsintegrierende) Studiengänge. Der Anteil der Fachhochschulen beträgt dabei 46 Prozent. Vor allem durch neue private Fachhochschulen ist diese Zahl in den vergangenen Jahren deutlich angewachsen. Quantitativ gesehen gibt es damit fast ebenso viele duale Studiengänge an Fachhochschulen wie an Berufsakademien. Allerdings erreichen die Fachhochschulen noch nicht die Zahl der Studierenden an Berufsakademien. Gering ist hingegen nach wie vor der Anteil der dualen Studiengänge, die von Universitäten angeboten werden.

Duale Studiengänge integrieren vielfach Abschlüsse der beruflichen Ausbildung. Von den in der Datenbank AusbildungPlus erfassten dualen Studiengängen bieten rund 60 Prozent eine Doppelqualifikation an, das heißt einen Hochschulabschluss und einen in den Studiengang integrierten Abschluss einer (dualen) Berufsausbildung. Darüber hinaus haben neun Studiengänge einen Fortbildungsabschluss oder Teile davon integriert. Eine Reihe von Studiengängen bieten auch eine Qualifizierung nach der Ausbildereignungsverordnung (AEVO) mit Kammerprüfung an. Diese Beispiele zeigen, dass eine Verzahnung möglich ist und in einem dualen Studiengang sowohl Ausbildungs- und Fortbildungsabschlüsse als auch Studienabschlüsse erreicht werden können. Von Qualitätseinbußen ist weder im Bereich der beruflichen Bildung noch der hochschulischen Ausbildung etwas bekannt.

Angebot berufsbegleitender Studienangebote

Die Organisation des Studiums ist auf den Typus des Vollzeitstudenten ausgerichtet, obwohl längst ein erheblicher Teil der Studierenden während und neben dem Studium arbeitet. Auf diese Teilzeit-Studierenden sind die Seminare und Vorlesungen nicht ausgerichtet, ebenso wenig

auf die Bedürfnisse von Studierenden, die neben dem Beruf einen Hochschulabschluss erwerben wollen. Gerade ein Bachelor-Studium würde sich aufgrund seiner Dauer und seiner beruflichen Ausrichtung für Erwerbstätige eignen. Dazu müssten die Lehrzeiten aber mit den Arbeitszeiten der Studierenden abgestimmt sein und überdies auf ihre Situation im Beruf und in der Familie stärker Rücksicht nehmen.

In anderen Ländern haben die wissenschaftliche Weiterbildung im Allgemeinen und berufsbegleitende Studienangebote im Besonderen einen sehr viel größeren Stellenwert. Die Teilnahme von Lernenden ohne Hochschulabschluss oder Hochschulzugangsberechtigung ist selbstverständlich möglich. Dies gilt nicht nur für das Modell der „open university“. Berufsbegleitende Seminare und Studiengänge – ob in Präsenzform oder als Fernstudium – sind selbstverständlicher Teil des Regelangebots und Grundlage für die Hochschulfinanzierung. Bei uns hingegen sind diese Studienformen noch sehr unterentwickelt. Der Erfolg der Fachhochschule für Ökonomie und Management (FOM) in Essen zeigt, welches Marktpotenzial auch hierzulande für ein berufsbegleitendes Studienangebot besteht.

Die Gründe für das wenig entwickelte Angebot der Hochschulen dürften weniger im Dienstrecht zu suchen sind. Die Gründe dürften vielmehr weit eher darin zu suchen sein, dass die Hochschulen angesichts steigender Studentenzahlen und einer Überlast in der Lehre gar kein wirkliches Interesse daran haben, zusätzliche Potenziale an Studierenden zu erschließen. Angesichts rückläufiger Studierendenzahlen könnte sich dies allerdings in wenigen Jahren grundlegend ändern. Wenn erst einmal freie Kapazitäten bestehen und Schließungen von Studiengängen, Fachbereichen oder ganzen Hochschulen anstehen, werden die Hochschulen ein nachhaltiges Interesse entwickeln, stärker auf Berufstätige zuzugehen.

Entwicklung von Angeboten für beruflich Qualifizierte

Aus Sicht der beruflichen Bildung wäre es wünschenswert, wenn die Hochschulen, vor allem die Fachhochschulen, verstärkt Weiterbildungsangebote für die Zielgruppe der beruflich Qualifizierten machen würden. Dies betrifft sowohl den Zugang zu grundständigen Studiengängen als auch das Angebot von gezielten beruflichen Zusatzqualifikationen.

Aus Sicht der beruflichen Praxis ist es unstrittig, dass im Rahmen beruflicher Tätigkeiten und durch berufliche Bildung Kompetenzen erworben werden, die den Vergleich mit Kompetenzen akademisch Qualifizierter keineswegs scheuen müssen. So üben beruflich Qualifizierte vielfach ähnliche Tätigkeiten aus wie Hochschulabsolventen. Sie sind auf vergleichbaren Hierarchieebenen tätig und werden vergleichbar vergütet. Empirisch belegt ist, dass Führungskräfte mit einer beruflichen Qualifikation über vergleichbare Kompetenzen wie Führungskräfte mit einem akademischen Hintergrund verfügen, zum Teil liegen sie sogar noch darüber (FBH / WHKT / FOM, 2007, 12).

Von daher ist die Forderung gut begründet, dass praxis- und beschäftigungsnahe Qualifizierungsprozessen in der Aus- und Weiterbildung als prinzipiell gleichwertig gegenüber schulischen und akademischen Qualifizierungsprozessen anerkannt werden müssten. Der Hauptausschuss des BIBB fordert deshalb, dass alle Niveaustufen eines Qualifikationsrahmens auch durch berufliche Abschlüsse / berufliche Bildung erreichbar sein müssen (Hauptausschuss, 2006). Es darf mit anderen Worten keine exklusiven, nur den Absolventen bestimmter Bildungsgängen vorbehaltenen Berechtigungen und Zugänge geben. Grundsätzlich alle Niveaustufen des geplanten Qualifikationsrahmens müssen auch durch berufliche Abschlüsse / berufliche Bildung erreichbar sein.

Nach der Empfehlung der KMK können bis zu 50 Prozent der Studieninhalte durch Nachweise aus der beruflichen Bildung abgedeckt werden (KMK, 2002). Tatsächlich jedoch ist die Anerkennung und Anrechnung von Qualifikationen, die in der beruflichen Bildung oder der beruflichen Praxis erworben wurden, eher die Ausnahme.

Das Projekt "Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge" (ANKOM) hat am Beispiel von 11 Modellprojekten Möglichkeiten und Wege gezeigt, mit welchen Verfahren Qualifikationen aus der beruflichen Aus- und Fortbildung auf Studiengänge angerechnet werden können (BMBF-Initiative, 2008). Die Ergebnisse sind eingemündet in den Entwurf einer Anrechnungsleitlinie. Darin werden folgende Empfehlungen für ein Verfahren zur Erleichterung und Systematisierung der Anrechnung ausgesprochen:

- Notwendig wäre zunächst eine lernergebnisorientierte Formulierung der Qualifikationsziele.
- Als Nächstes schließt sich eine Äquivalenzprüfung an. Sie sollte zweckmäßig, verlässlich, gültig und transparent sein.
- Auf dieser Basis ist eine formale Verankerung der Anrechnungsregelungen in Beschlüssen der Hochschule erforderlich.
- Flankierend notwendig ist eine Information und Beratung der Interessenten / Zielgruppen.
- Schließlich wird eine prozessbegleitende (Selbst-)Evaluation der Einführung und der Anrechnungspraxis angeregt.

Es wird darauf ankommen, auf dieser Basis Verfahren für die Äquivalenzprüfung umzusetzen und Anrechnungsmöglichkeiten formal in Studiengängen und Prüfungsordnungen zu verankern. Ziel muss es sein, zu transparenten und verlässlichen Regelungen zu kommen. Dazu ist es erforderlich, von der Einzelfallprüfung, wie sie gegenwärtig überwiegend praktiziert wird, zu pauschalen Anerkennungsverfahren - zumindest in Bezug auf formal erworbene Qualifikationen - zu gelangen. In einzelnen Hochschulen (z.B. der Universität Oldenburg) ist dies bereits geschehen. Zudem sollten die informell erworbenen Qualifikationen der Studierwilligen stärkere Berücksichtigung in ergänzenden individuellen Portfolio-Verfahren finden.

Ein wichtiger Impuls in Richtung auf mehr Durchlässigkeit könnte von der Entwicklung und Einführung eines Deutschen Qualifikationsrahmens (Diskussionsvorschlag, 2009). in Verbindung mit einem Leistungspunktesystem für die berufliche Bildung (ECVET) ausgehen. Dies gilt insbesondere für die Anrechnung von Lernleistungen aus der beruflichen Aus- und Fortbildung sowie der beruflichen Praxis auf ein Studium. Mit Hilfe einer bildungsbereichsübergreifenden Beschreibung von Lernergebnissen im Sinne von Kompetenzen könnten die beruflichen Abschlüsse untereinander und mit denen anderer Bildungsbereiche vergleichbar und damit anrechenbar gemacht werden. Das setzt voraus, dass vergleichbare Standards sowohl beim ECVET als auch im ECTS-System umgesetzt werden. Eine verbesserte Durchlässigkeit müsste umgekehrt auch für Studienabbrecher sowie Hochschulabsolventen einen erleichterten Zugang zu einschlägigen Fortbildungsprüfungen bzw. die Anrechnung / Anerkennung von Studienzeiten als berufliche Lernphasen zur Folge haben.

4. Elemente einer Marketingstrategie

Bildung von Netzwerken

Am Markt der Weiterbildung sind mehr als 17.000 Bildungsanbieter tätig (BIBB, 2009b, 264). Um an diesem Markt erfolgreich zu sein, müssen sich die Hochschulen zum einen über ihr spezifisches Profil, zum anderen aber über die Bedürfnisse möglicher Adressaten und Kunden klar

werden. Ein Alleinstellungsmerkmal haben die Hochschulen überall dort, wo es um den Erwerb von Hochschulabschlüssen geht, nicht unbedingt aber bei einer Weiterbildung auf wissenschaftlichem Niveau. Aber auch hier besitzen sie nicht mehr länger die Definitionshoheit, sondern sie muss sich darauf einstellen, was die Adressaten für ihre berufliche Entwicklung und die Verwertung am Arbeitsmarkt benötigen. Mit anderen Worten:

- Hochschulen müssen Angebote entwickeln, die von Kunden nachgefragt werden.
- Sie müssen ihre Leistungen kostendeckend und im Wettbewerb mit anderen Anbietern vermarkten.
- Sie müssen Leistungen erbringen, die bei den Adressaten einen Nutzen stiften.
- Sie müssen Leistungen erbringen, die von den Adressaten finanziert um im Rahmen ihres Zeitbudgets studiert werden können.

Grundlage dazu muss ein professionelles Marketing sein. Wichtig sind in diesem Zusammenhang der Kontakt zu den Adressaten und die Kenntnis ihrer konkreten Bedürfnisse, Interessen und Probleme. Das ist das A und O jeden erfolgreichen Marketings. Allein über Marktstudien, über Reflexion und Forschung ist dieser Zugang nicht zu gewinnen. Notwendig sind vielmehr Kontakte und ein Erfahrungsaustausch mit Anwendern. Das können Unternehmen und Organisationen in ihrer Funktion als Arbeitgeber sein. Es können aber auch berufsständische Organisationen und Wirtschaftsorganisationen als Interessenvertretungen sein. Es können beispielsweise aber auch die Berufstätigen selbst, zum Beispiel ehemalige Studierende sein. Auf Basis dieser Kontakte sind weiterbildende Studienangebote zu entwickeln und zu evaluieren.

Integrierte Serviceleistungen

Wissenschaftliche Weiterbildung muss als Teil des hochschulischen Leistungsspektrums verstanden werden, die dem Bedarf bestimmter Zielgruppen oder Adressaten gerecht werden. Mit anderen Worten: Es geht nicht allein nur um Weiterbildung, sondern auch um (anwendungsorientierte) Forschung und Entwicklung, um (Unternehmens-)Beratung, Technologietransfer oder Innovationsförderung. Wissenschaftliche Weiterbildung könnte geradezu ein Einfallstor sein, um die Leistungen der Hochschule im Kontakt mit relevanten Adressaten / Akteuren / Multiplikatoren im umfassenden Sinne zu entwickeln. So könnten sich aus Beratungsprojekten Weiterbildungsbedarfe ergeben wie auch umgekehrt der Kontakt über die Weiterbildung Anlass zu Gesprächen über Forschungs- und Entwicklungsprojekte sein könnten. Die Stärke – namentlich der Fachhochschulen – ja geradezu ihr Alleinstellungsmerkmal könnten derartige integrierte Dienstleistungsangebote sein. Davon sind die Hochschulen allerdings noch ein gutes Stück entfernt.

Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I, Bielefeld 2008

BDA – Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände / DIHK – Deutscher Industrie- und Handelskammertag / HRK – Hochschulrektorenkonferenz: Weiterbildung durch Hochschulen. Gemeinsame Empfehlungen. Berlin, Mai 2003

BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): AusbildungPlus in Zahlen. Trends und Analysen. Jahresbericht 2008/09. Bonn 2009a

BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2009b

BMBF-Initiative „Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung, Teil 1, Hannover September 2008; (<http://ankom.his.de>)

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung: Empfehlungen des Innovationskreises Weiterbildung für eine Strategie zur Gestaltung des Lernens im Lebenslauf. Berlin, Bonn, 2008

Diskussionsvorschlag eines Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen. Erarbeitet vom „Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen“, Februar 2009

Expertenkommission Finanzierung Lebenslangen Lernens: Finanzierung Lebenslangen Lernens – der Weg in die Zukunft. Schlussbericht. Hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bielefeld 2004

FBH - Forschungsinstitut für Berufsbildung im Handwerk an der Universität zu Köln / WHKT - Westdeutschen Handwerkskammertag / FOM - Fachhochschule für Oekonomie und Management: Studie zur Berufswertigkeit. Niveauvergleich von beruflichen Weiterbildungsabschlüssen und hochschulischen Abschlüssen. Abschlussbericht – Kurzfassung. Düsseldorf 2007

Hanft, Anke / Knust, Michaela (Hrsg.): Internationale Vergleichsstudie zur Struktur und Organisation der Weiterbildung an Hochschulen. Januar 2007
(http://www.bmbf.de/pub/internat_vergleichsstudie_struktur_und_organisation_hochschulweiterbildung.pdf: Stand: 2.11.2009)

HRK – Hochschulrektorenkonferenz: HRK-Positionspapier zur wissenschaftlichen Weiterbildung. Beschluss des Präsidiums in seiner 588. Sitzung vom 7.7.2008. Beiträge zur Hochschulpolitik 7/2008

Hauptausschuss des Bundesinstituts für Berufsbildung: Stellungnahme des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung zum Europäischen Qualifikationsrahmen (EQF) vom 16.12.2005. In: BWP, Heft 1, 2006

KMK – Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium (I). Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 28.6.2002, Bonn

Kommission der Europäischen Gemeinschaften: ein kohärenter Indikator- und Benchmark-Rahmen zur Beobachtung der Fortschritte bei der Erreichung der Lissabon-Ziele im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung. Mitteilungen der Kommission. KOM (2007) 61 endgültig, Brüssel, den 21.2.2007

Kraemer, Wolfgang / Klein, Stefanie: Klassifikationsmodell für Corporate Universities. In: Corporate Universities und E-Learning. Personalentwicklung und lebenslanges Lernen. Strategien – Lösungen – Perspektiven. Hrsg. von Wolfgang Kraemer und Michael Müller, Wiesbaden 2001, Seite 3-53

Kriegesmann, Bernd / Kublik, Sebastian / Schwering, Markus G. / Botthof, Alfons: Kompetenzentwicklung in Hightech-Feldern – Neue Wege für die wissenschaftliche Weiterbildung. In: Zukunft (der) Weiterbildung. Vorschläge und Expertisen. Eine Aufsatzsammlung aus dem Innovationskreis Weiterbildung, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bielefeld 2009, Seite 111-127

Lenske, Werner / Werner, Dirk: Umfang, Kosten und Trends der betrieblichen Weiterbildung – Ergebnisse der IW-Weiterbildungserhebung 2008. In: IW-trends, 1/2009, Seite 51-66

Rosenblatt, Bernhard von / Bilger, Frauke: Weiterbildungsverhalten in Deutschland. Band 1: Berichtssystem Weiterbildung und Adult Education Survey 2007. Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung, hrsg. vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, Bielefeld 2008

Sagebiel, Felicitas / Dahmen, Jennifer: Erforschung der Ist-Situation von Studienangeboten für Ältere an deutschen Hochschulen. DGWF-Beiträge 48, Hamburg, Oktober 2009

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Hrsg.): Hochschulen im Weiterbildungsmarkt. Positionen, Oktober 2003

Weiterbildungsanbieter nach wie vor überwiegend optimistisch. Pressemitteilung des Bundesinstituts für Berufsbildung, 37/ 2009 vom 21.10.2009, Bonn (<http://www.bibb.de/de/52395.htm>; Stand: 4.1.2010)

Willich, Julia / Minks, Karl-Heinz: Die Rolle der Hochschulen bei der beruflichen Weiterbildung von Hochschulabsolventen. Sonderauswertung der HIS-Absolventenbefragungen der Abschlussjahrgänge 1993 und 1997 fünf Jahre nach dem Studienabschluss. HIS-Projektbericht, November 2004

Wuppertaler Kreis e.V. (Hrsg.): Trends in der Weiterbildung. Verbandsumfrage 2009 bei den Mitgliedsinstituten des Wuppertaler Kreises. Köln 2009 (<http://www.wkr-ev.de/trends09/trends2009.pdf>; Stand: 4.1.2010)

In der Praxis hochschulischer Fort- und Weiterbildung gibt es eine bunte Mischung von Angeboten, für die aber eine hochschul- und bildungspolitische Konzeption kaum erkennbar ist. Die Erwartung an die Hochschulen, sich im Weiterbildungsbereich stärker und kompetenter auch im internationalen Kontext zu positionieren, wird

- im Bildungsbericht 2008,
- in den Empfehlungen des Innovationskreises Weiterbildung (BMBF 2008), wie
- im Bericht „Quartäre Bildung“ des Stifterverbandes (2008)

deutlich formuliert:

- Beteiligung an der systematischen Entwicklung lebenslangen, berufsorientierten Lernens,
- schnellerer und strukturierter Wissenstransfer in Unternehmen und Gesellschaft,
- einfachere Zugänge zur wissenschaftlichen Weiterbildung durch Kooperationen.

Die Tagung will Akteure der Hochschulen, Hochschulpolitiker und Interessenten hochschulischer Weiterbildung zu einer gemeinsamen Perspektivdiskussion zusammenbringen. Sie sind herzlich eingeladen, sich an der Diskussion zu beteiligen.

Prof. Dr. Gregor Terbyuken, Tagungsleiter
Dr. Fritz Erich Anhelm, Akademiedirektor

TAGUNGSGEBÜHR:

170,- € für Übernachtung, Verpflegung, Kostenbeitrag; für Schüler/innen, Studierende (bis 30 Jahre), Grundwehr- und Zivildienstleistende sowie Arbeitslose Ermäßigung **nur gegen Bescheinigung** auf 85,- €; Eine Reduzierung der Tagungsgeld für eine zeitweise Teilnahme ist nicht möglich. Ein Drittel des Teilnehmerbeitrages wird als institutioneller Beitrag für die Evangelische Akademie Loccum erhoben.

ANMELDUNG:

Mit beiliegender Anmeldekarte an die **Evangelische Akademie Loccum, Postfach 2158, 31545 Rehburg-Loccum, Tel. 05766/81-0, Fax 05766/81-900**. Sollten Sie Ihre Anmeldung nicht aufrechterhalten können, teilen Sie uns das bitte umgehend mit. Bei einer Absage nach dem **16.10.2009** müssen wir 25% der Tagungsgeld in Rechnung stellen. Falls Sie eine Bestätigung Ihrer Anmeldung wünschen, teilen Sie uns bitte auf der Anmeldekarte Ihre E-Mail-Adresse mit!

ÜBERWEISUNGEN:

Konto der Kirchl. Verwaltungsstelle Loccum **unter Angabe des Tagungsdatums und Ihres Namens**: Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel (BLZ 520 604 110) Kto.-Nr. 6050

TAGUNGSLIEFUNG: Prof. Dr. Gregor Terbyuken Tel. 05766 / 81-185

SEKRETARIAT: Gregor Terbyuken@evka.de
Sonja Sinsch Tel. 05766 / 81-123

PRESSEREFERAT: Sonja.Sinsch@evka.de
Reinhard Behnisch Tel. 05766 / 81-105
Reinhard.Behnisch@evka.de

ANREISE:

Loccum liegt 50 km nordwestlich von Hannover am Steinhuder Meer zwischen Hannover, Minden und Nienburg. Auf Anfrage schicken wir Ihnen eine detaillierte Anreisebeschriftung. Sie finden sie auch im Internet: <http://www.loccum.de>

ACHTUNG: Direkte Verbindung zur Akademie mit Zubringerbus am **23.10.2009** um **14:50 Uhr** ab Bahnhof Wunstorf, **Ausgang ZOB**. Am **25.10.2009** zurück: Ankunft Wunstorf **13:30 Uhr**. Hin- u. Rückfahrt je 3,- € (im Bus zu entrichten!). **Bitte unbedingt anmelden, Plätze sind begrenzt!**

FESTE ZEITEN IM HAUS:

8:30 UHR MORGENANDACHT, 8:45 UHR FRÜHSTÜCK,
12:30 UHR MITTAGESSEN, 15:00 UHR NACHMITTAGSKAFFEE,
18:30 UHR ABENDESSEN.

Die Akademie im Internet: <http://www.loccum.de>



Gefördert durch die Bundeszentrale für politische Bildung



Medienpartner
www.ndrinfo.de

EVANGELISCHE AKADEMIE



LOCCUM

**Forschen, Lehren
– Weiterbilden?
Ziele und Status
hochschulischer
Weiterbildung in
Niedersachsen**

In Kooperation mit dem
niedersächsischen Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

Tagung
23. bis 25. Oktober 2009

■ Freitag, 23. Oktober 2009

15:30 Kaffee/Tee und Kuchen im Speisesaal

16:00 **Begrüßung und Einführung in die Tagung**
Prof. Dr. Gregor **Terbyken**

16:15 **Vom unscheinbaren Stützfeiler zur dritten Säule** – Das Anforderungsprofil für Weiterbildung an Hochschulen

Eröffnungspodium mit Vertretern

– des Bundesinstituts für Berufliche Bildung

Prof. Dr. Reinhold **Weiß**, ständiger Vertreter des Präsidenten und Forschungsdirektor

– des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft

Ann-Katrin **Schröder**, Programmleitung Hochschule und Wirtschaft

– der Autoluni, AG
Dipl. Ing. Bernd **Mentzel**

18:30 Abendessen

19:30 **Ach – auch noch Weiterbildung ...**

Wo hat lebenslanges Lernen zwischen oder neben Forschung und Lehre seinen Platz an der Hochschule?

Podium mit Vertreter(inne)n

• der Georg-August-Universität Göttingen
Prof. Dr. Wolfgang **Lücke**, Vizepräsident

• der Leuphana Universität Lüneburg

Prof. Dr. Sabine **Remdisch**, Vizepräsidentin

• der Fachhochschule BSW/WOF

21:30 Prof. Dr. Manfred **Hamann**, Vizepräsident

■ **Samstag, 24. Oktober 2009**

08:30 Morgenandacht, anschließend Frühstück

09:30 **Inhalte/Strukturen/Kooperationen ...**

Problemanzeigen/Konzepte/Beispiele
Arbeitsgruppen

AG 1: Bachelor- und Masterstudiengänge für Weiterbildung

Thorsten **Schumacher**, Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Hannover

Prof. Dr. Anke **Hanft**, C3L-Direktorium, Oldenburg

Moderation: Prof. Dr. Rosemarie **Kerkow-Weil**, Fachhochschule Hannover

AG 2: Personalrechtliche, finanzielle und kapazitätsbezogene Strukturbedingungen für Weiterbildung an Hochschulen

Dr. Elmar **Schultz**, Hochschulrektorenkonferenz, Bonn

Ass. jur. Werner **Volkert**, ehemaliger Kanzler der Fachhochschule Osnabrück

Moderation: Dr. Hermann **Finkenzeller**, Koordinierungsstelle für Weiterbildung, Hochschule Bremen

AG 3: Kooperationsformen, Trägerschaften, Stiftungsprofessuren

Projektentwicklungen zwischen Hochschule und Wirtschaft im Weiterbildungsbereich

Dr. Eva **Cendon**, Deutsche Universität für Weiterbildung (DUW) Berlin

Melanie **Schneider**, Programmleiterin Stiftungsprofessuren, Stifterverband, Essen

Moderation: Eugen **Gehlenborg**, Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Hannover

Kaffee-/Teepause

10:30

11:00 Ergebnisse der Arbeitsgruppen sollen in der Diskussion gewichtet und zu Vorschlägen für das Plenum verdichtet werden.

12:30 Mittagessen

13:15 Gelegenheit zur geführten Besichtigung des Zisterzienser-Klosters Loccum (gegr. 1163)

15:00 Kaffee/Tee und Kuchen

15:30 **Best-Practice-Präsentationen** – auf dem Weg zur Offenen Hochschule

ANKOM, Prof. Dr. Horst **Rademacher**, Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig – ANKOM-IT

Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Reinhard **Stiwka**, Geschäftsführer, Universität Osnabrück

Das Oldenburger Modell der Anrechnung von beruflichen Fortbildungen auf Hochschulstudiengänge, Dr. Willi B. **Gierke**, Wolfgang-Schulenberg-Institut für Bildungsforschung und Erwachsenenbildung, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Webportal zum interkulturellen Lernen, Prof. Dr. Angelika **Kubaneck**, TU Braunschweig
Roberta **Bergmann**, Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig

Seniorenstudiengang am Fachbereich Bildungs- und Sozialwissenschaften
apl. Prof. Dr. Felicitas **Sagebiel**, Bergische Universität Wuppertal

18:30 Abendessen

19:30 **Ein Blick über den Zaun** – Wie machen es die anderen?

Impulsreferate

Dr. Reinhard **Kretzschmar**, Geschäftsführer der Dresden International University

Dr. Alexandra **Müller**, Leiterin der Fachstelle für Weiterbildung, Universität Zürich

Aktuelle Aspekte der internationalen Vergleichsstudie zur Struktur und Organisation der Weiterbildung

Dr. Michaela **Knust**, Geschäftsführende Direktorin des C3L, Universität Oldenburg

Interaktives Musizieren auf der Galerie
Karin **Boden**, Hannover, Angelika **Nikolai**, Burgdorf, Kirsten **Rotter**, Burgdorf
Weiterbildungskooperation HMT und FHH

■ Sonntag, 25. Oktober 2009

08:30 Morgenandacht, anschließend Frühstück

09:30 **Vorstellung der in den Arbeitsgruppen entwickelten Perspektiven**

Prof. Dr. Rosemarie **Kerkow-Weil**
Dr. Hermann **Finkenzeller**
Eugen **Gehlenborg**

10:15 **Was lässt sich festhalten, was weiterbewegen, was kann/sollte die Hochschulpolitik tun?**

Dr. Martin **Beyersdorf**, ZEW, Universität Hannover; Vorsitzender der DGWF

11:00 Kaffee-/Teepause

11:15 Abschlusspodium mit den Referent(inn)en des Vormittags und Plenumdiskussion

Wie geht es weiter mit der Weiterbildung an Hochschulen in Niedersachsen?

Moderation: Dr. Fritz Erich **Anhelm**, Akademedirektor

12:30 Mittagessen, Ende der Tagung

12:50 Bustransfer nach Wunstorf
Ankunft ca. 13:30 Uhr